

Saale-Zeitung.

Verlagsverleger Jahrgang.

werden die Spaltenzahl über dem Namen mit 30 W., falls ein Satz mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I. sowie von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Der Halle vertrieben bei postmöglicher Befreiung 2.40 M., durch die Post 2.25 M., einschl. Befreiungsgeldes. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 238.

Halle a. S., Montag, den 24. Mai.

1909.

Das Urteil des Schiedsgerichts in der Casablanca-Affäre.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ vom Sonntag morgen veröffentlicht die Entscheidung des Haager Schiedsgerichtes in der Casablanca-Angelegenheit. Der Schiedsspruch legt sich auf eine mittlere Linie zwischen der deutschen und der französischen Auffassung. Er geht davon aus, daß es sich um einen Konflikt zwischen zwei gleichberechtigten Gewalten handelt: zwischen der Ansicht ausschließlich deutscher Konsulargerichtsbarkeit über alle Deutschen in Marokko und der Ansicht gleichfalls ausschließlich französischer Gerichtsbarkeit über die Angehörigen der französischen Fremdenlegation.

„Zu Unrecht sowie mittels eines schweren und offensichtlichen Vergehens hat der Sekretär des kaiserlich deutschen Konsulats in Casablanca den Versuch gemacht, Deferteure der französischen Fremdenlegation, die nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besäßen, auf einem deutschen Dampfer einzuschiffen. Der deutsche Konsul und die anderen Angehörigen des Konsulats sind hierfür nicht verantwortlich; doch hat der Konsul durch Unterzeichnung des ihm vorgelegten Geleitscheines ein nicht beabsichtigtes Versehen begangen. Das deutsche Konsulat hatte unter den vorliegenden Umständen nicht das Recht, den Deferteuren deutscher Reichsangehörigkeit seinen Schutz zu gewähren; doch kann der in dieser Hinsicht von den deutschen Konsulatsbeamten begangene Rechtsirrtum ihnen weder als beabsichtigtes noch als unbeabsichtigtes Versehen zugerechnet werden. Zu Unrecht haben die französischen Militärbehörden den im Namen des deutschen Konsulats über die Deferteure erteilten tatsächlichen Schutz nicht soweit irgend möglich rezipiert. Selbst abgesehen von der Verpflichtung, den konsularischen Schutz zu rezipieren, berechtigten die Umstände französische Militärpersonen weder zur Bedrohung mit einem Revolver noch zur Verfolgung der dem marokkanischen Konsulatsnotdru zu verhängenden Schläge. Den weiteren in den Anträgen der beiden Parteien erhobenen Ansprüchen kann nicht stattgegeben werden.“

Ein hervorragender Völkerrechtler, Mitglied des permanenten Schiedsgerichtes, bemerkte dem Haager Korrespondenten der „Frankf. Zig.“ zur Streitfrage: Zum ersten Male ist es geschehen, daß das Haager Schiedsgericht einen Fall zu entscheiden hatte, der während einer gewissen Periode die Meinungen in den beiden beteiligten Staaten aufs höchste erregt hatte. Wenn auch inzwischen der Streitfall an Bedeutung verloren hat, so muß man sich doch vor Augen halten, daß das Friedensgericht diesmal berufen war, eine höchst unangenehme und höchst wichtige Angelegenheit für immer aus der Welt zu schaffen. Das Urteil selbst und die Motive zum Urteil sind außerordentlich geschickt abgefaßt, und in Wirklichkeit gibt es weder Sieger noch Besiegte in diesem Falle. Der Sekretär des deutschen Konsulats erhält eine scharfe Rüge, dagegen wird der Konsul selbst von jeder Schuld frei erklärt. Auch erhält Deutschland die Genugtuung, daß anerkannt wird, Frankreich hätte die drei Deferteure bis zur Entscheidung darüber, welche Jurisdiktion zu gelten habe, an das deutsche Konsulat zurückgeben müssen. Auch die Anwendung von Gewalt seitens der französischen Angestellten erfährt eine Zurückweisung. Die Motive zum Urteil lassen die Stellung Deutschlands noch günstiger erscheinen, als das Urteil selbst. Da jedoch Frankreich in der Hauptsache recht behält, nämlich in der Ausübung bezüglich der Jurisdiktion über das Disputationskorps, und Frankreich zudem die drei Fremdenlegionäre nicht auszuliefern braucht, so kann auch dieses Land mit dem Urteil zufrieden sein.

„Alle Welt“ Karrieren gehen ohne Vorbehalt ihrer Befriedigung über das Urteil des Haager Schiedsgerichtes aus. Die republikanische Presse insbesondere betont die Bedeutung des Ereignisses für den internationalen Frieden. Die „Aurore“ sagt, das Urteil des Schiedsgerichtes führt die ganze Angelegenheit von Casablanca in die Schranken eines Zwischenfalles zurück, welcher im gewöhnlichen Leben zur Kompetenz eines einfachen Polizeigerichtes gehört hätte. Es sei zu empfehlen, daß man in Zukunft alle derartigen Zwischenfälle auf die gleiche Weise beseitigt, statt die Welt mit Kriegsrufen zu beunruhigen. Die „Petite République“ freut sich, daß das Urteil den französischen Charakter der Fremdenlegation anerkenne.

Der große politische und ideale Wert des Schiedsgerichtes hat sich in dem vorliegenden Falle glänzend bewährt. Die Schiedsgerichte sind wie keine andere Institution geeignet, den Austrag von Konflikten auf Bahnen zu lenken, die dem Kulturniveau unserer Zeit entsprechen. Sie verhindern Kriege, die sonst um Bagatellessachen geführt werden, von denen weder Reputation noch nationale Ehre abhängt. Deutschland, in dem sich bei Beginn des Casablanca-Konfliktes wiederum die Hilfsmittel für merkwürdigeren als es notwendig war, fand mit dem Schiedsspruch ebenso zufrieden sein wie die französische Republik, da das Urteil das Verhalten der französischen Militärpersonen gegenüber den Konsulatsnotdru in klaren Worten rügt. Hätte das Schiedsgericht nur die Fehler der einen Partei betont, so hätte möglicherweise ein leiser Stachel zurückbleiben können. Indem es mit salomonischer Weisheit jedem das Seine gab, hat es diese von unseren Chauvinisten unmöglich aufgebaufachte Affäre sanft und schmerzlos hinweggeräumt.

Steigerung. Ihr Wahlchor „Vergebliche Sucht“ war das Ausrufungsstück, was in diesem Aktenstücke mit seinem Wiederholungsgebot werden konnte. Man mußte sich schließlich eine Beurteilung des Vortrages vertragen. Aber man merkte, daß der Chor gut einstudiert und virtuos vorgelesen wurde. Sie stiegen in der Mitte und sanken dann wieder um einen halben Ton, so daß sie mit dem richtigen Tone schloßen. An zweiter Stelle sang die „Harmonia“. Sie führte den Anfang des Wahlchores wunderbar durch; auch ihr Material schien besser zu sein, wie das ihres Konkurrenzvereins. Die einzelnen Nuancen waren gut durchgeführt. Die Tenöre klangen leicht und elegant; sie schloßen gut, waren aber auch einen halben Ton gestiegen. Im übrigen war es eine überaus prächtige Leistung. Noch eindrucksvoller und nahezu vollendet gelang ihnen der Wahlchor „Die Rose sank im Tau“ von Robert Schumann. Am Ende waren sie um einen halben Ton gestiegen. Das Schöne, was geboten wurde, war der zweite Wahlchor, der Chor der Wäger aus „Famulus“ von Richard Wagner. Hier nahmen sie die schwierigen Modulationen mit vollkommener Sicherheit, so daß ihre Leistung die allgemeine Bewunderung erlangte. Sie schloßen wieder einen halben Ton zu hoch, was jedoch in Anbetracht der phänomenalen Leistung nicht viel belagen will.

Annahme erwidern der mit größter Spannung erwartete Preisträger des Wettbewerbs vom Jahre 1908, der Berliner Vöhrerchorverein. Eine längere Pause entfiel bei seinem Aufmarsch, die man sich zunächst nicht zu erklären vermochte und die böse rheinische Jugend sogar dahin auslegte, daß die Berliner eine möglichst lange Zeit zur Auffüllung brauchen wollten, um den guten Eindruck der vorausgegangenen Chöre zu vernichten. In Wirklichkeit war aber der Verein durch den oben erwähnten Todesfall seines Mitgliedes, des Lehrers Wilhelm Hahn, in seinen Dispositionen arg gehemmt worden. Man hatte zunächst die Leiche aus dem Hause geschafft und in der Frankfurter Leichenhalle untergebracht, von wo aus sie nach Berlin überführt werden wird. Allgemein war das Bedauern mit dem Vereine, als diese Tatsache bekannt wurde, und auch der Kaiser, der von sofort Kenntnis erhielt, war gleich und ernst, als die Berliner endlich vollständig verammelt waren und ihr Dirigent Professor Fritz Schmidt den Taktstock ergriff. Als der Vorhänge des Berliner Vöhrerchorvereins, angetan mit der goldenen Kette, erschienen, durchdrönte brausender Beifall den Saal. Die Berliner zeigten wieder ein wunderbar ausgewähltes Material; wenn sie auch nicht

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar ist nach jedwähliger Abwesenheit von seiner Reise nach dem Süden in das Neue Palais bei Potsdam zurückgekehrt. Die Nachricht von einer angeblich bevorstehenden Wiederherstellung des Herzog-Königen Johann Albrecht von Braunschweig erklärt die „Magdeb. Zig.“ für vollkommen erfinden.

Eine Konferenz im Reichsschatzamt.

Wie das Berliner Tageblatt hört, wird im Reichsschatzamt heute eine Konferenz stattfinden, die sich mit der Reichsfinanzreform und vermutlich besonders mit dem am Freitag von der konservativ-liberalen Kommissionmehrheit angenommenen Projekt des Herrn v. Rüdthoffen beschäftigen soll. Von Seiten der Regierung sind mehrere Bankdirektoren, einige andere Mitglieder der Handelskammer und einige Vertreter der Großindustrie eingeladen worden, heute im Reichsschatzamt zu einer Beratung zusammenzutreten. Die Annahme liegt nahe, daß Herr Sydow diesen Herren die Zweckmäßigkeit des Rüdthoffenschen Projektes als eine Eventualität hinstellen wird, mit der immerhin gerechnet werden müsse, und daß er sie auffordert wird, zur Vermeidung dieser Eventualität selbst Vorschläge auf einer neuen, auch für die konservativen akzeptablen Basis zu machen.

Verband kaufmännischer Vereine.

Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine trat gestern zu seiner diesjährigen Hauptversammlung in Eisleben zusammen. Nach längerer Diskussion wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der zur Klärung der in Angriff genommenen Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung für Handel und Gewerbe vorge schlagen wird, die völlige Einführung der Sonntagsruhe zu erstreben. Sodann wird die reichsgesetzliche Festlegung des Arbeitsabendschlusses, eine Beschränkung der Arbeitszeit in den Kontoren auf höchstens 9 Stunden, eine Mindestrafe von 12 Stunden und Vollständigkeit von Überarbeit von höchstens 40 Tagen verlangt. Der Verband spricht sich ferner für das vollständige Verbot jeder Konkurrenzauflage aus. Für den Fall, daß ein solches jedoch nicht zu erreichen ist, erwartet der Verband die Festlegung der schon bekannten einschränkenden Bestimmungen. Hinsichtlich der Koalitionsfreiheit wurde alsdann folgende Resolution debattelos angenommen: „Maßregeln, die darauf hinauslaufen, die Koalitionsfreiheit der Angestellten zu beschränken, sind zu verwerfen. Es ist eine gesetzliche Anerkennung der Koalitionsfreiheit aller Angestellten zu fordern und gesetzlicher Schutz gegen die

so prachtvolle Wäse hatten wie die vorausgegangenen rheinisch-westfälischen Vereine, so waren doch die Tenöre von einer letzten Klanghöhe und der Vöhrerchor gelang ihnen vorzüglich, wenn er auch etwas zu gleichmäßig durchgeführt wurde. Kurz nach dem ersten Teile ließen die Tenöre nach der Höhe; bei der ersten Fortsetzungen war man in F-Dur angelangt; die Hand des Dirigenten leitete aber die Sänger wieder nach unten. Trotzdem stiegen sie gegen den Schluß nochmals, und zwar wieder bis F, und endeten einen halben Ton zu hoch. Das Bahmaterial zeigte sich besonders am Schluß nicht von so prächtiger Fülle wie bei den anderen Vereinen. Aber der Berliner Chor imponierte besonders durch die Ausgeglichenheit im Stimmaterial und durch die vorzügliche Aussprache, die jedes Wort deutlich erkennbar machte. Stimmlicher Beifall begleitete die Wöhrerchor des Preischores. Dann sangen die Berliner „Nur des Schönen Glück der Erde“ von Franz Schubert aus dem Volksliederbuch. Der Vortrag fiel besonders auf durch die edle Tongebung in den Tenorstimmen, die nahezu ideal war. Der Chor fiel aber auch um einen halben Ton. Der zweite Wahlchor des Berliner Vöhrerchorvereins „Lühows wilde verwegene Jagd“ von Carl Maria von Weber wurde von ihnen in geradezu meisterhafter Weise zum Vortrag gebracht. Auch die Defamierung war vorzüglich und der Dirigent sollte jede Feinheit heraus, die in der prächtigen Komposition enthalten ist. Sie schloßen in F-Dur und der Beifall wollte nicht enden.

Wieder und wieder mußte sich Professor Felix Schmidt zeigen, der seinen Chor brillant geföhrt hatte. Gleich darauf erwiderten der Kaiser und die Kaiserin, die sich ebenfalls lebhaft an den Beifallsstundebungen des Publikums beteiligten. Der nächste Verein, der das Podium betrat, war wiederum ein Berliner Verein, der Berliner Gesangsverein „Cäcilia Melodia“. Er begann den Preischor in F-Dur und sang ihn auch durchweg einen halben Ton zu hoch. Die an und für sich wohlverarbeitete und hochachtbare Leistung litt an sich dadurch, daß die ersten Tenöre nicht ganz gelöstlos zusammengingen. Sehr bedauerlich wirkte dann noch der Umstand, daß ein aufgesetzter, erister Tenor vorzeitig einsteigte, und zwar im höchsten Diskant, was auf der einen Seite lebhaft Beifall erregte, auf der anderen Seite jedoch das Publikum am Schluß den Dirigenten für diesen unverschuldeten Zwischenfall zu entschuldigen. Da auch der Wahlchor „Gnädig und barmherzig“ von Eduard Grell brillant zum Vortrag gebracht wurde und eine höchst an

Fenilletton.

Unterhaltungsblatt. Frauenlose. Roman von Hedda von Schmid (Fortsetzung). Die verunglückte Aubien. Humoreske von F. Schomburg. — Kunst und Wissenschaft. — Vermischtes.

Der letzte Tag des Dritten Wettstreits Deutscher Männergesang-Vereine.

(Nachdr. verb.) Frankfurt a. M., den 22. Mai 1909. (Bericht der „Saale-Zeitung“.)

Auf den Beginn des letzten Tages fiel ein dunkler Schatten. In dem Augenblick, als der Berliner Vöhrerchorverein in den äußeren Gang zur Verteidigung des Kaiserspreises nach dem Podium antreten wollte, brach an der Tür der Lehrer Wilhelm Hahn aus Berlin, ein erster Stoß, von Schläge getroffen nieder und war schon in den nächsten Minuten eine Leiche. Er hat jedenfalls unter der gleichen fürchterlichen Erregung gestanden, die alle Sänger des Berliner Vöhrerchorvereins naturgemäß ergriffen haben muß, als sie das Kaiserliche Kleinod gegenüber dem mächtig vorgebrungenen rheinischen Vereinen verteidigen wollten. Leider blieb der Zwischenfall auch nicht ganz ohne Nachwirkung auf den Gesang des Vereins, der den Preischor zwar herrlich und nur um einen halben Ton zu hoch endete, aber im zweiten Wahlchor: „Lühows wilde, verwegene Jagd“ das Tempo etwas zu sehr überhaufete.

Eine schreckliche Hitze lagerte über der Festhalle und der gemächlichen Kuppeln, als der Kaiser, die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Oskar und das ganze Geleite der Wöhrer erschienen. Nach den üblichen Präsentierungen sang zunächst „Concordia“ Aachen. Im letzten Teil des ersten Teiles, der Kaiser hielt ziemlich bis zur Mitte den Takt, fiel aber dann um eine halbe Stufe. Ein zweites Mittelstück wurde sehr schön durchgeführt. In welchem Maße für die verhängnisvolle Echo des Riefens, durch das deutlich die Kommandos des Dirigenten in der vorherigen Weise wiedergegeben wurden. Sie schloßen den Preischor in F, aber mit höherem Wohlklang und großer

Vorstellungen der Arbeitgeber, das Koalitionsrecht durch wirtschaftliche Sühnung zu hinterziehen."

Der erste Hund im Jolddienst.

Seit Einführung der Polizeihunde haben deren Fortschritt fortgesetzt dafür gemordet, daß der Hund auch im Grenz- und Jolddienst Verwendung finde, weil nur mit seiner Hilfe das Grenzbeamte erfolgreich betämpft werden könnten.

Partei-Nachrichten.

Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei im Königreich Sachsen.

Der am gestrigen Sonntag bei sehr guter Beteiligung in Dresden stattfand, war hauptsächlich einer Besprechung der jäh. Landtagswahlen gewidmet. Sehr aufgeführt wurden folgende Kandidaten: Leipzig 2. Vöhrer G. Engler; Chemnitz: Vöhrer Schierland, Kaufmann Friedheim, Pastor Herz, Buchdruckereibesitzer Köpfe, Plauen 1. W.: Kaufmann D. Günther, Widau: Kaufmann M. Bär, 19. sächsischer Wahlkreis (Annaberg-Buchholz): Vöhrer G. Köpfe, 30. sächsischer Wahlkreis: Weinmannfabrikant Nabel, Eintracht 34. sächsischer Wahlkreis: Seminaroberlehrer Dr. Dietel-Annaberg, 35. sächsischer Wahlkreis: Landwirt, Brodau-Chemnitz, 45. sächsischer Wahlkreis: Bürgerschuloberlehrer Brückner-Markneukirchen.

Eine recht lebhafte Debatte rief die vom Liberalen Verein (Frei. Vereinigung) gegebene Anregung hervor, zur bevorstehenden Landtagswahl in geeigneten Wahlkreisen mit den Nationalliberalen in Unterhandlungen über Befreiung der Wahlkreise einzutreten. Die Ausprache ergab, daß durchweg die Meinung der Delegierten dahin ging, gleich den anderen Parteien selbständig in den Wahlkampf zu gehen. Einstimmig wurde demgemäß folgender Antrag angenommen: Der Landesverein der freisinnigen Volkspartei lehnt es ab, dem vom Liberalen Verein zu Dresden gemachten Vorschlag Folge zu geben.

Die Hauptvorlesung des Landesverbandes der freisinnigen Volkspartei billigt den Entschluß der Reichstagsfraktion der freisinnigen Volkspartei, bezw. der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft, an der Ordnung der Reichstagsarbeiten mitzuwirken. Sie erkennt an, daß bei der ungünstigen Finanzlage eine Erhöhung der indirekten Steuern unvermeidlich ist, wenn eine gründliche Finanzreform durchgeführt werden soll. Sie verlangt aber mit Entschiedenheit, daß keine indirekten Steuern bemilligt werden, wenn nicht ein erheblicher Teil der erforderlichen Mehrbelastung durch direkte Reichsteuern auf Nachschub oder Vermögen den tragfähigen Schultern auferlegt werden.

Reichstagsabg. Schellhorn (nat. lib.) ist gestern in Reuthtadt a. d. Harz an Lungenentzündung im Alter von 61 Jahren gestorben.

Aus den Kolonien.

Wie die "Windhuker Nachr." melden, wollte Prinz Leopold von Bayern und dessen Sohn Prinz Georg von Bayern am 2. Mai in Windhuk einziehen.

erzennenswerte Leistung bedeutete, so war man sich alsbald im Klaren, daß auch dieser Verein in den engeren Wettbewerb kommen würde. Aber noch eine große Leistung stand bevor: der Dortmunder Männergesangverein, der 1903 an fünfter Stelle in der Preisbewertung rangierte. Er wies wohl unter allen Vereinen das beste Material auf. Seine vollen, grundtiefen Bässe erweckten Entzücken. Der Chor trieb den Preischor um einen halben Ton hinauf, blieb aber dann in gleicher Höhe. Der Dirigent hatte alles auf sorgfältigste ausgebeutet und der Preischor erhielt am Schluß des Vortrages solistischen Weisfall. Die Dortmunder schlossen einen halben Ton zu hoch. Als Maßstab langen sie dann das "Deutsche Lied" von Kalliwada. Der etwas antik anmutende Chor wurde etwas zu gleichmäßig gefungen; er ließ bei dem solistischen Material wichtig und großartig darin und schloß durchaus rein. Ebenso vortrefflich gelang den Dortmunder Sängern schließlich der zweite Maßstab, "Wienel" von Franz Abt. Hier entzückte die Tendenz ein herrliches Pfiffmännchen. Der Chor schloß gut. Die Bässe sangen wie die Vögel in der Brunn und von der Grundgemäß dieses Baues ergriffte die Halle in ihren Grundtönen. Nunmehr trat der letzte Chor ein, und wieder ein Dortmunder, der Vöhrer-gesangverein Dortmund. Er zeigte auch ein Material von wunderbarer Güte, sang aber den Preischor sehr bald einen Ton zu hoch; auch schloß sich einzelne Unreinheiten ein. Durch den Vortrag des Maßstabes "Das deutsche Lied" von Föhrer verflüchtete er den Eindruck noch mehr. Die Tendenz hatten die meiste Schuld, daß der Chor herunterzog und schließlich um einen halben Ton zu tief endete.

Damit war das Wettlingen beendet und die Menge strömte erwartungsvoll vor das Gebäude, an dessen Mauern bald darauf die Plakate mit den Namen derjenigen Vereine angehängt wurden, die zum engeren Wettbewerb zugelassen wurden. Inzwischen war bekannt geworden, daß zum Stundenshor, d. h. zu dem Chor, zu dessen Einübung die zum engeren Wettbewerb zugelassenen Vereine nur eine Stunde Zeit erhielten, Ewald Mörikes "Jung Vöhrer" ausgedrückt worden ist, und zwar in der Betonung des jetzt hier weilenden Münsterdamer Komponisten Julius Koenig, dessen ständige Anwesenheit in der Nähe des Preisrichterkollegiums schon in diesen Tagen allerlei Rückschlüsse zuließ. Am 31. Uhr verkindeten die freudig erzeugten Rufe der Menge und die Hurraufe der zum engeren Wettbewerb zugelassenen Vereine, daß die Liste erschienen war. Nach der Reihenfolge derselben wurden folgende Ver-

Die Schutztruppe von Kamerun befindet sich unter Führung ihres Kommandeurs Major Dominik auf einem Kriegszuge gegen die Ma'fé (Wegit Lomie in Süd-Kamerun). Den Zweck des Kriegszuges bildet die Bestrafung der Eingeborenen für die Ermordung einer Anzahl Weißer und Farbiger, die vor nunmehr 1 1/2 Jahren erfolgte.

Allgemeine Mitteilungen.

Die neue, an der Döhrter Heerstraße gelegene Grunewaldtenbahn wurde gestern nachmittags in Gegenwart des Kaisers und des Kronprinzenpaares eröffnet.

Auf dem Verbandsstag der Flottenvereine der Rheinzone in Trier wurde in einer Resolution erklärt, die Finanzreform sei von allen Parteien in größtmöglicher Weise als nationale Sache durchzuführen.

Gemäß den Bestimmungen des Statuts des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften berufen die Vorstehenden den 7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands für den 18. Juli und folgende Tage nach Köln ein. Der Kongreß wird in den Räumen des städtischen Gürtengieß abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Sachen: 1. Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes; Referent: A. Stegeward-Köln. 2. Die geistliche Sozialreform in Deutschland: a) der Arbeiterchor in seiner grundsätzlichen Bedeutung, historischen Entwicklung und seiner Zukunftsaufgaben; Referent: H. Vogel-Jang-Elfen. b) Entwicklung und Stand der deutschen Arbeiterversicherung; Referent: F. Krug-Stuttgart. c) Die künftige Gestaltung der Reichsversicherungsordnung; Referent: J. Becker-Berlin. 3. Das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung; Referent: Reichstagsabg. F. Behrens-Essen; Korreferent Reichstagsabg. J. Giesberts-M. Gladbach. 4. Erlebigung von Anträgen. Zur Bestätigung des Kongresses werden alle christlich-nationalen Gewerkschaftsverbände Delegationen entsenden. Das christlich-nationale Gewerkschaftsstatut in Halle a. S. wird beim Kongreß einen Antrag einbringen, der dahin lautet, daß der 7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands Schritte dazu tun möge, daß von Gesetzeswegen die staatliche oder kommunale Arbeitslosenversicherung eingeführt werde.

Gestern Abend erfolgte in London die Ankunft der 35 Mitglieder der Berliner städtischen Körperschaft. Bereits in Southampton wurden die Berliner vom englischen Empfangsausschuß sowie vom dem Bürgermeister und den Stadtverordneten warm begrüßt. Oberbürgermeister Kirchner erwiderte in einer Ansprache, die Herzlichkeit der Bewillkommung in England sei ein gutes Vorzeichen für den Besuch, welcher, wie er hoffe, zur Besserung der Beziehungen Englands und Deutschlands beitragen werde.

Heer und Flotte.

Wie die "Straßburger Neuesten Nachrichten" erfahren, will die Militärverwaltung in Straßburg eine Luftschiffhalle, unabhängig von der, welche die Zeppelin-Gesellschaft plant, errichten. Sie dürfte sich in den Formen der Wehr Halle halten.

Paris, 24. Mai. In Toulon sind Versuche mit einem neuen Geschöß angefertigt worden, das vorwärts mit dem Namen "Luchgarante" bezeichnet wird. Die Granate scheint nach der Beschreibung viele Ähnlichkeit mit der bekannten Feuerwerkskugel zu haben. Angeht ist die Intensität der Wirkung um 16 bis 18 Seemeilen klar erkannt werden können.

Ausland.

Flucht der Zarin-Mutter aus Venedig?

Eine höchst eigentümlich klingende Meldung wird von Paris aus verbreitet. Danach soll die Kaiserin-Witwe von Rußland, die sich mit der Königin von England in Venedig aufhielt, die Lagenstadt unter kühnartigen Umständen verlassen haben. Ob dies merkwürdige Verhalten auf tatsächlich zu befürchtende Attentatspläne ober nur

eine Jagdflanz: 1. Biederhalls (Karlsruhe), 2. Piedertafel (Bonn), 3. Berliner Sängervereinigung (Berlin), 4. "Athenland" (Coblenz), 5. Wiesbadener Männergesangverein (Wiesbaden), 6. Rantordia (Effen), 7. Barmer Sängerverein, 8. Berliner Vöhrer-gesangverein, 9. Dortmunder Männer-gesangverein, 10. Rantordia (Aachen), 11. Krefelder Sängervereinigung (Krefeld). Damit haben sich alle unsere Vorauslagen in bezug auf die Bewertung der einzelnen Vereine in erfreulicher Weise als richtig erwiesen, bis auf den Wiesbadener Männer-gesangverein, für den wir gern die Harmonia (Aachen) gehalten hätten. Die unterlegenen Vereine zogen alsbald mit betrüblicher Miene davon und viele benutzten schon die Abendzüge zu ihrer Heimkehr. Der Durchfall des Krupp'schen Vöhrer-gesangvereins erregte besonders besorgenen Aufsehen, weil der Kaiser auf seine Zulassung zum engeren Wettbewerb stark gerechnet haben soll und der Besitzer des Krupp'schen Werkes, Herr Krupp von Bohlen und Halbach, für die Delegation des Vereins zum Wettstreit den Betrag von 12 000 M. ausgelegt haben soll.

Sofort nach dem Bekanntwerden des Resultates trommelten die glücklichen Dirigenten ihre Sänger vor der Festhalle zusammen und zogen mit ihnen in die verschiedenen Lokale der Stadt, die sie sich für die Einübung des Stundenshores geüht hatten. Jeder Vöhrer wurde von zwei Mitgliedern der Musikkommission begleitet, welche die Einhaltung der Stunde für die Einübung überwachten. Gleichzeitig wurden die Partituren des Stundenshores ausgeleitet. Er hat eine sehr dankbare und schnelle Vortragsweise. Tendenz und Bässe sind gut bedacht. Das Lied verlangt zum Schluß eine klare Steigerung, die bei dem kleinen Tempo sehr leicht fallig im Ton herausbracht werden kann. Die Klippe liegt also am Schluß. Häufiglich 1/4 Uhr fuhr das Kaiserpaar mit seinem Gefolge wieder vor der Festhalle vor und gleich darauf begannen die Vereine mit der Abingung des Stundenshores. Fast allen gelang der Stundenshor vorzüglich, so daß die Preisrichter wieder eine sehr schwere Wahl hatten.

Der Stundenshor.

Der Stundenshor heißt folgendermaßen: "Jung Vöhrer", Gedicht von Ewald Mörike, komponiert von Julius Königen, op. 54. (Tempo: lebhaft, im Volkston, à la breve-Takt.) Jung Vöhrer, das ist unser Räuberhauptmann, Mit Fiebel und mit Finte,

auf die — bekanntlich sehr stark — neurotische Depression des Zarin zurückzuführen ist, bleibt zunächst noch fraglich. Ein Telegramm berichtet:

Paris, 24. Mai. "Petit Parisien" bringt folgendes Telegramm seines Korrespondenten in Venedig: Die Kaiserin-Mutter von Rußland, welche in Begleitung der Königin Alexandra von England in Venedig weilte, hat gestern angeblich nach Empfang wichtiger Telegramme aus Petersburg und Rom unter städtischen Umständen die Abreise angetreten. Eine bedeutende Polizei-Abteilung besetzte sämtliche Zugänge des Bahnhofes und des Sammelplatzes. Bei verschiedenen verdächtigen Personen fanden bereits Hausdurchsuchungen statt. Als die Kaiserin am Bahnhofe erschien, erhüll sie von anwesenden Menge Feiern und Johlen. Schnellen Schrittes bewegte sie sich über die Bahnhofstreppe und betrat eiligst ihren Salonwagen. Die eigentliche Ursache dieser eigenartigen Abreise ist noch nicht bekannt.

Das deutsche Gespenst.

Der englische Handelsminister Churchill hielt in Manchester eine Rede über die Parität, die man durch Gerichte über Kriegsgefangene, Luftfahrzeuge und andere Besatzungen mehr hervorruhen wollte. Je mehr die Parität überhand genommen, desto mehr, um so größer sei die Ruhe und Besatzung, womit die Masse der Nation ihre Entfaltungen aufnehmen. Zu dem gleichen Thema wird uns von einem Leser der "Saale-Ztg." aus London geschrieben:

"Den Spuk des 'airships', das allmählich über den Osten Englands dahinschleift, hat ein Londoner Abendblatt ausgebeutet, und es scheint, daß die Verbreiter der Nachricht identisch sind oder mindestens in Verbindung stehen, mit den eigentlichen Urhebern des nächtlichen Spukers. Bekanntlich richtet sich der ganze Spuk darauf, daß eine Zeitlang allmählich von Spiritus ausgetriebene Jagen, "Möbelfabrikanten" (wie wir sie den Kinderfingern kennen) aufgelassen wurden. Diese Jagen hatten eine Länge von 25 Fuß und waren daher wohl geeignet, in der Dunkelheit für ein großes Luftschiff gehalten zu werden. — "Wer", so heißt es weiter in dem Schreiben, "die englischen Verhältnisse und die Engländer kennt, die solcher drahtlosen Mittel bedürfen, um sie aus ihrer Geistesfahne aufzurufen, wundert sich hier über gar keine Verhältnisse mehr."

Die Liquidation des Königs von Belgien.

Der greise und immer noch lebenslustige König Leopold führt fort, einen großen Teil seiner kostbaren Wertgegenstände zu veräußern. Nachdem vor kurzem die Gemälde veräußert wurden, muß jetzt das Silberzeug daran glauben:

Berlin, 24. Mai. Dem Blatte "Patriot" zufolge hat König Leopold von einem Londoner Sachverständigen das Silberzeug, welches sich in den Schloßern von Brüssel und Laeken befindet, abzugeben lassen. Es befinden sich darunter Stücke von großem Wert, u. a. Geschenke der Kaiserin von Rußland an den ersten König der Belgier. Man glaubt, daß der König beschäftigt, auch dieses Silberzeug zu veräußern.

Wahlsprüche in Paris.

Lebhafte Straßendemonstrationen gehören in Paris bei den verschiedenen Anlässen nachgerade zur Tagesordnung. Am Sonntag kam es, wie das folgende Telegramm berichtet, aus Anlaß von Erziehungswesen zu ziemlich ernstlichen Ausschreitungen.

Paris, 24. Mai. Bei der gestrigen Erziehungswesen 12. Pariser Wahlbezirk wurde der Radikalführer Lezardier anstelle des verstorbenen Pastal Gruffet gewählt. Nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses kam es zu Kundgebungen. Der gewählte Abgeordnete mußte unter polizeilicher Bedeckung in seine Wohnung begleitet werden, gefolgt von einer 200 Köpfe starken Menge, die Vereinnahmung gegen ihn ausübte und die Polizei beschimpfte. Es kam zu einem ersten Zusammenstoß, wobei drei Verhaftungen vorgenommen wurden.

Damit er geigen und schiefen kann Jaß nach Wetter und Wind.

:/: Fiebel und Finte', Volker spielt auf. /: Ich seh ihn hoch im Sonnenhain Auf einem Hügel liegen: Da spielt er die Geig' und schluß roten Wein, Seine Klauen liegen blitzen. /: Fiebel und Finte', Volker spielt auf. /: Auf einmal, er schneidet die Geig' in die Luft, Auf einmal, er wirft sich zu Pferde: Der Feind kommt! Da löst er ins Verheben und ruft: Brecht ein, wie der Wolf in die Herde! /: Fiebel und Finte', Volker spielt auf. /:

Der Chor ist musikalisch wie folgt zu charakterisieren: Als Tempo ist vorgezeichnet: Lebhaft, im Volkston, à la breve. Im zweiten Takte überwiegt die löbliche der Übertragung nach C-dur, im vierten Takte ist die Dominante E-dur wieder erreicht. Dann wiederholt sich in den nächsten beiden Takten die Wendung nach C-dur, mit klarem Crescendo, bis nach E-moll zu wenden. Der Refrain "Fiebel und Finte'" ist auf acht Takte ausgebeutet. Es kommt hierbei ein hübsches Wechselspiel zwischen Tenören und Bässen zur Geltung. Der Refrain schließt in einer Quintissimo-fermate in A-moll. Der zweite Vers beginnt ebenfalls in A-dur und ist im Tempo etwas ruhiger gehalten. Nach er merdet er sich wieder nach der Dominante; am Ende Refrain diesmal in strahlendem A-dur zu schließen. Der dritte Vers ist "noch lebhafter" bezeichnet. Er wiederholt den ersten Vers und schließt in Dur. Das Lied ist kurz und leicht zu singen.

Die Vereine werden kaum die ganze Stunde gebraucht haben, es zu studieren.

Unleugbar lang der Köhner Männergesangverein am besten. Der Berliner überholte das Tempo zu sehr und die übrigen Vereine erschienen matt und farblos, aufnehmend durch die vorausgegangenen Anforderungen der Vereine zum Gesangsunterricht. Die Feinsinnigkeit der Vereine wurde vorher durch das Los entziffen worden. Nachdem die Vereine ergebend hatten, entfiel abermals eine längere Pause, in der die Frankfurter Sänger, 2100 an der Zahl, das Repertoire waltig Lobium einnahmen. Ferner erschienen die Kapellen des St. Frankfurter Infanterieregiments und die Frankfurter Bläser. Vor diesen kamen die Dirigenten und Vorsänger sämtlicher an dem engeren Wettbewerb beteiligten Vereine Platz.

Provincial-Nachrichten.

Zwei Unglücksfälle.

Zeuzen, 23. Mai. In dem Teiche einer früheren Bergarbeiter-Grube, die nun vor tiefen Stellen war, lag Wasser bis zum Hals der Arbeiter, die sich dort niederließen, um die Grube zu reinigen. In Grubenbänken lag ein großer Haufen Kohlen, die sich durch das Wasser zu bewegen begannen. Die Arbeiter, die sich dort niederließen, wurden durch das Wasser bis zum Hals bedeckt. Die Arbeiter, die sich dort niederließen, wurden durch das Wasser bis zum Hals bedeckt.

Ein folgenschwerer Fehler.

Themar, 21. Mai. Der 18jährige Kaufmannslehrling Edelmann wollte im Scherz den Sattlerlehrling Oetel mit einem Messer vor die Brust stoßen. Er sah verächtlich mit der Klinge zu, trat bei der Herausgabe, was den sofortigen Tod des Oetel zur Folge hatte. In seiner Verzweiflung stach er sich selbst mehrmals in die linke Brustseite und brachte sich lebensgefährliche Verletzungen an der Lunge bei.

Waldberuhigungspolizei der deutschen Konjumvereine.

Denkmalbau, 21. Mai. Der Gemeinderat verhandelte über einen Antrag der Vereinigung der deutschen Konjumvereine, an der Stadt ein Gelände in der Forst von etwa drei Morgen zur Erbauung einer Waldberuhigungspolizei für erkrankte und ruhebedürftige Angestellte der Konjumvereine zu erwerben. Der Gemeinderat entsprach dem Antrage.

(1) Niesleben, 23. Mai. (Auszeichnungen.) Die Sanftelastler zu Halle a. S. verlieh in der Regel den bei Niesleben ihres Berufs beschäftigten Arbeitern, welche 25 Jahre bei derselben Firma tätig sind, die „Ehrenurkunde“. Letztere wurde vorgetan 32 Niesleben und in Nachbarn wohnenden Bergleuten von Herrn Obersteiger Thomas überreicht. Die Ehrenurkunde ist ein ziemlich umfangreiches, die Arbeit darstellendes, schön eingekornetes Bild, welches folgende Aufschrift trägt: „Für meine Tätigkeit im Dienst der Firma Gewerkschaft des Braudorf-Nieslebener Bergbauvereins in Halle a. S., verkauft von der Sanftelastler zu Halle“. Von der Urkunde erhielten die Bergleute 25jähriger Tätigkeit 10 und als Geschenk. Viele arbeiten schon 30 Jahre und noch länger auf hiesiger Grube. Gewiß ein schönes Erinnerungsstück zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Gröbzig, 23. Mai. (Weite Luftreise.) Am Sonntag ließ hier ein Knabe zu seiner Geburtsfeier einen kleinen Ballon fliegen, an dem er einen Zettel befestigte. Durch Anschlagart erhielt er heute die Nachricht, daß der Ballon in einem kleinen Gehölz in Hefsen bei Wilsleben a. Elbe (König). Caßhen) niedergegangen ist. Die Entfernung beträgt ca. 125 Kilometer.

Erfurt, 22. Mai. (Großfeuer.) Im benachbarten Erbeshausen (Landkreis Erfurt) wurde in vergangener Nacht das größte Anwesen des Mühlenselbigen Hühmann durch Feuer zerstört. Das Mühlenselbige wurde mit allen Einrichtungen und mehreren Nebengebäuden vollständig eingeebnet, nur das Wohnhaus blieb nur noch durch die Wände der Stuben und der Wandbänke erhalten. Als Entstehungsursache wird vorläufig Brandstiftung vermutet.

Königsberg (Gildburg), 22. Mai. (Waldbrand.) Im hiesigen Kirchenforst „Heiligenberg“ verheerte am Freitag von 1 bis 5 Uhr nachmittags ein Waldbrand etwa sechs Morgen mannshohe Fichten und die gelagelten und zum Teil schon aufgebundene Buchstehende im angrenzenden Laubwald, verursacht durch ein zweites „Kaffeewärmers“ angezündetes Feuer der dort beschäftigten Waldarbeiter.

Halle a. S., 20. Mai. (Hotelverkauf.) Das allen Parzellierten wohlbenannte „Hotel Babel“, Wehner W. Plodt erbaut, ist von dem Besitzer des ehemaligen Gutsbaues „Zur Erlenburg“, Herrn Gerbothe, für 164 000 Mark käuflich erworben.

Gernrode, 21. Mai. (Spießbrotverkauf.) Dem Gernroder Markt hier, dem Besitzer des „Schwarzen Bär“, ist vor einigen Tagen ebenfalls eine Kasse mit 500 Mark gegeben worden. Er hatte vorher Geld gewechselt und die Kasse im Nebenzimmer verschlossen haben lassen. Der Diebstahl, der zu gleicher Zeit im Gäßchen lag und den Markt frage ob er nicht seine Kasse etwas abhaken könne. Nichts Böses denkend, legte der Markt, er solle nur durch das Nebenzimmer in die Kasse gehen.

Die gewaltige Erregung der Menge stieg von Minute zu Minute. Aller Augen waren auf die Kaiserloge gerichtet, in deren Hintergrund das Preisrichterkollegium seine letzte Entscheidung traf. Kurz vor Beginn der Preisrichterwahl wurde der Soldat der Frankfurter Sänger, Wolff Müller, in die Kaiserloge befohlen, wohin ihn der Vorsteher der Gesangskommission Bangert geleitet. Bald danach erklärte das Preisrichterkollegium im Saale und nahm seine Plätze wieder ein. Generalmusikdirektor v. Schuch überreichte Bangert zwei Preisgroschen, in denen sich der Name des preisgekrönten Vereins, in der anderen ein Verzeichnis der Namen der übrigen Preisvereine befanden. Mit diesen beiden Rollen bewaffnet stieg Bangert die Tribüne hinauf und ging zum Sängerpodium hinüber, in dessen Hintergrund die Aufführung nahm. Ihn begleiteten die Sänger der Kaiserloge. Nachdem das Publikum in begeisterte Hochrufe auf das Kaiserpaar ein, hierauf ergriffen auf der höchsten Höhe des gemauerten Podiums zwölf Sängerpemmer Klänge mit dem gezogenen Schwert im Arm, hinter ihnen die Fanfarenbläser und hinter diesen wieder ein Herold in mittelalterlicher Tracht, der die Preisgroschen in der Hand hielt. Nachdem eine Fanfare ertönen war, nahm unter lautloser Stille der Herold das Wort und verkündete:

„O weile Geist des Friedens, Schutz des Schönen, Die Anrecht schenkt, wo dein Nieder tönen, Es wachen im Herzen Liebesflammen, Wie dein Volk zu edlen Tug zusammen, Zu Achten dich führt deine Hand, Dein Kaiser, Volk und Vaterland.“

Das Publikum hatte sich erhoben, als in diesem Augenblick das Kaiserpaar in feierlichem Zuge in die Loge geleitet wurde. Das Kaiserpaar hörte die Hymne liegend an. Bei den letzten Worten der Hymne stimmte das Publikum in begeisterte Hochrufe auf das Kaiserpaar ein. Hierauf ergriffen auf der höchsten Höhe des gemauerten Podiums zwölf Sängerpemmer Klänge mit dem gezogenen Schwert im Arm, hinter ihnen die Fanfarenbläser und hinter diesen wieder ein Herold in mittelalterlicher Tracht, der die Preisgroschen in der Hand hielt. Nachdem eine Fanfare ertönen war, nahm unter lautloser Stille der Herold das Wort und verkündete:

„Auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers und Königs! Nachdem das von Sr. Majestät dem Kaiser und Königin ernannte Preisgericht in dem dritten Wettstreit deutscher Männergesangsvereine zu Frankfurt a. M.“

Wald darauf ist der Fremde aus der Kasse niedergekommen und fortgegangen. Nachher hat der Wirt den Verlust bemerkt, aber der Gast war über alle Berge.

Königsberg, 22. Mai. (Brandstiftung?) Unter dem Verdacht, das jüngste Großfeuer in Stordorf, bei drei Bauernanwesen zum Opfer gefallen sein, vorläufig angelegt zu haben, ist gefestigt worden.

171. Delfau, 22. Mai. (Hochzeitsgäste im herzoglichen Saal.) An den Feierlichkeiten der Vermählung der Prinzessin Antoinette Anna mit dem Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Vertheim teilnahmen: der König und die Königin von Württemberg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, der Landgraf von Hessen, die Landgräfin Anna von Hessen, Prinzessin von Preußen, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg, der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz.

(Weimar, 23. Mai. (Für das Schneewegschaffen) Im letzten Winter mußten von unseren südlichen Behörden 12 000 Mark nachbewilligt werden.

Koburg, 23. Mai. (Egnadigung.) Der Chemiker Eck, der wegen Doppelzue zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist dem Herzog begnadigt worden. Die Hälfte der Freiheitsstrafe wurde ihm zugestanden, die andere Hälfte ist in eine Geldstrafe von 150 Mark umgewandelt worden.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle, 22. Mai.

Folgen einer grundlosen Anzeige.

Ein hausherrlicher Blumenhändler hatte eines Abends nach 7 Uhr eine Galtwirtin aufgejagt, um ein Glas Bier zu trinken. Blumen hatte er nicht verlangt. Ein Polizeiobermann vermutete das aber und brachte ihn zur Anzeige. Auch stürzte er ihn zur Waage, damit er nicht weiter verkaufen könne. Der Blumenhändler erhielt infolge der Anzeige ein Strafmandat. Auf seinen Einspruch gegen die Polizeistraf wurde er jedoch vom Schöffengericht freigesprochen. Die Sache ist in der Verhandlung legte das Gericht dem Beamten zur Last, da die Anzeige völlig grundlos erlassen sei.

Strakammer.

Halle, 22. Mai.

Friedhofdiebstahl.

In der Nacht zum 6. Januar 1907 wurden von einem wertvollen Grabgitter auf dem hiesigen Nordfriedhof eine Anzahl Stäbe gestohlen. Die Diebe blieben lange Zeit unermittelt. Erst im Weihnachtsjahr 1908 kam ein Teil der gestohlenen Stäbe bei dem wegen Hebert bereits erheblich vorbestraften Handelstweilen Helmer und Delor zum Vorschein. Als die Diebe wurden summe der Stämme Albert Schlich und die Schwester Wilhelm Achse und Friedrich Hanemann festgestellt. Albert Achse war bei Aufstellung des Grabgitters mit beschäftigt gewesen und hatte durch seine Mitteilungen von dem Werte der Stäbe seinem wegen Eigentumsvergehens schon mehrfach vorbestraften Bruder Wilhelm den Plan zu dem Diebstahl eingegeben. Unter den Stäben befanden sich solche aus Bronze, die neu 60–70 Mk. gekostet haben sollen. Die Diebe wollten aber nur den befristeten Gesamtgewinn von 18 Mk. gehabt haben. Die Strakammer verurteilte Albert Achse wegen schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis, seinen Bruder Wilhelm mit Rücksicht auf dessen Vorkatzen zu einem Jahre, Hanemann wegen Beihilfe zu drei Monaten Gefängnis. Helmer und Delor erhielten wegen Hebert je drei Monate Gefängnis.

Ein laubener Bureauvorsteher.

Der 36jährige Bureauvorsteher Hans Hundt, früher in Hannover, war im November 1907 in das Bureau eines Rechtsanwalts und Notars in Bitterfeld eingetreten. Anfangs erhielt er ein Monatsgehalt von 160, später 180 Mk. Trotz diesem Gehaltenden Einkommens soll er großen Aufwand getrieben haben, auf die Jagd gegangen sein, Spazierfahrten gemacht und den besten Kavalier gespielt haben. Seinem Rechtsanwalts und anderen erzählte er, er komme aus sehr guter, wohlhabender Familie und habe einen Bruder auf der Savoyenstraße. Weiber stellte sich nach etwa anderthalbjähriger Tätigkeit des Bureauvorstehers her.

seinen Spruch gefällt hat, daß der Köfner Männergesangsverein für würdig befunden sei, das von Sr. Majestät dem Kaiser und Königin gekürzte Kleinod zu empfangen, fordere ich den ersten Vorsitzenden und den Dirigenten des Vereins auf, sich in Sr. Majestät Loge zu begeben, um aus Allerhöchster ihren Händen den Siegespreis in Empfang zu nehmen.

Demnächst Befehl und förmliche Hofsprache der Köfner folgten. Der auf dem Podium stehende ehrwürdige Präsident des Vereins v. Dhegraven und der Dirigent Josef Schwarz erhoben sich und wurden von Jagden in die Kaiserloge geleitet, wo sie unter förmlichen Beifallsstößen des Publikums die goldene Kette erhielten sowie das Pergament, das ihren Sieg verkündet. Der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Oskar schüttelten den beiden Männern, denen die helle Freude am Gesicht abzulesen war, die Hand. Unter förmlichen Hochrufen des Publikums verließen sie die Kaiserloge, und nun verkündete der Herold, daß den zweiten Preis der Berliner Lehrgesangsvereine erhalten habe.

Der erneuerte förmliche Befehl folgte. Der Dirigent und der Vorsitzende des Berliner Lehrgesangsvereins, die den Sieg über die Konkurrenten, des Köfner Vereins, mit lebhaften Beifallsäußerungen begleitet hatten, wurden hierauf ebenfalls in die Kaiserloge geführt. Desgleichen die Bonner Liebertafel, der Coblenzer Gesangsverein „Rheinland“, die Essener Konfordia und der Wiesbadener Männergesangsverein. Sie wurden in der Kaiserloge lebhaft begrüßt und nahmen dort die Ehrenpreise in Empfang. In der dritten Gruppe der Sieger folgte die Berliner Sängervereinigung, die Karlsruher Liebertafel, der Barmer Sängerverein, der Dortmunder Männergesangsverein, die Magener Konfordia und die Krefelder Sängervereinigung. Diese Reihenfolge befriedigte das Publikum nicht ganz. Insbesondere erregte das Hinübergehen des Wiesbadener Vereins sehr erstaunlich und die Zurückstellung des Barmer Sängervereins sowie des Dortmunder Männergesangsvereins und der Karlsruher Liebertafel, unzufrieden und feierlichen Eindruck machte es, als die Halle im Moment des Beginns der Preisverteilung, in allen ihren Teilen elektrisch beleuchtet erstrahlte. Unter dem allgemeinen Gelang der Nationalhymne verließen die Festgäste die Halle.

aus, daß er die Kosten seines flotten Lebens mehrfach mit fremdem Gelde bestritten hatte. Zunächst kam eine Untersuchung von 4500 Mark gutage, die auf einen Kaufvertrag eingeleitet und bei dem Notar hinterlegt waren. 1200 Mk. von der verurteilten Summe gab Hundt an den 19jährigen Bureauvorsteher Will Stroh aus Holzweißig ab. Nach Entdeckung dieser Unterschlagung wurden dann mehrere andere Unrechtslisten festgestellt. Zwei dem Notar in Vermählung gegebene Sparlassenbücher über insgesamt 1174 Mark eignete Hundt sich aus dem Schreibtisch seines Chefs an und ließ durch den Bureauvorsteher Stroh, dem er auch von diesem unehrlichen Gewinne einen Teil abgab, etwa 500 Mark darauf abheben. Ferner fällte er einen Schuldschein, in dem er den Notar belennen ließ, er schulde dem Bureauvorsteher 1274 Mark für bare Darlehen! Die Unterschreit des Notars war getarbt virtuos nachgemacht. Das unehrliche Treiben des Bureauvorstehers wurde durch den Umstand, daß sein Chef eine Zeitung in einer Leipziger Anzeigenbeilage untergebracht war, sehr begünstigt. Vor der Strakammer wurde Hundt überhaupt alle Schuld auf diese Schuld des Rechtsanwalts zu schieben und bezeichnete es getarbt als eine Sache, daß er für alle die Mühe und Sorgfalt, die er für ein so verachtliches Bureau und so zerrüttete Verhältnisse aufgewendet habe, auch noch 500 Straflöden solle. Der Schuldchein ist echt, und die Sparlassenbücher seien ihm als Sicherheit für bare Auslagen und Darlehen ausgehändigt worden. Die 4500 Mk. habe er zunächst im Interesse des Chefs angegriffen und er den Rest für sich selbst verwendet. Die Art, wie Hundt vor Gericht seine Verteidigung führte, machte einen sehr ungunstigen Eindruck. In der Urteilsbegründung wurde sein Benehmen und seine Stellung als ganz bedenklich bemerkt. Wie der Notar mitteilte, soll Hundt sich noch mehr Unrechtslisten als die bisher zur Anzeige gebrachten haben zu schulden kommen lassen. Der Bureauvorsteher Stroh hat sich früher sehr brav und aufrichtig gezeigt und ist erst durch Hundt verführt worden. Die Strakammer verurteilte Hundt unter Verlesung milderer Umstände zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Zuchthaus wegen schwerer Urkundenfälschung, Diebstahls und Unterschlagung. Stroh erhielt wegen Beihilfe eines Gefängnisstrafe von fünf Monaten und zwei Wochen.

Er ist gutmütig.

Der wegen Schwindeltens bereits mehrfach vorbestrafte 22jährige „Bureauvorsteher“ Alfred Dörfler von hier verlor eines Tages einen Militärkoffer eines Bekannten für 350 Mk. und verbrauchte das Geld für sich. Um dann den Verdacht von sich abzuwenden, erkrankte er gegen einen Kaufmann die völlig falsche Anzeige, dieser habe von einem unbekanntem jungen Menschen einen Militärkoffer gekauft, obwohl der Verkäufer kein Geld daraus gemacht habe, daß der Rod gewesen sei. Eben dieser Rod bei dem Dörflers Bekannter vertrieben. Vor der Strakammer stellte sich der schuldlose „Bureauvorsteher“ (er war früher einmal in einem Rechtsanwaltsbureau) als völlig unschuldig an dem Verschwinden des Koffers hin und verurteilte seine falsche Anschuldigung unzulässig zu werfen. Dörfler, sondern er selbst ist das schuldlose Opfer böswilliger Verdächtigungen. Das hat man davon, heißt er, wenn man zu gutmütig ist! Die Strakammer glaubte nicht an sein vorgetriebenes Liebermann von Guttmütigkeit, sondern verurteilte ihn, unter Einziehung einer Urkunde gegen ihn wegen Betruges derhingen Gefängnisstrafe von zwei Monaten, zu insgesamt drei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von neun Monaten beantragt.

Eine 17jährige Mörderin vor Gericht.

S. u. H. Chemnitz, 22. Mai.

Die Ermordung der Köfnerin Friede Mengel im Café Humboldt in Frankfurt, die seinerzeit namentlich wegen der Jugend der Täterin das größte Aufsehen erregte, beschäftigte die I. Strakammer des hiesigen Landgerichts, und zwar in einer Sitzung als Jugendgericht.

Unter Anführung des jetzt 17jährigen Dienstmädchens Martine Krompos, die wie ihr Opfer in dem genannten Café beschäftigt war. Am Abend des 19. April hatte sie mit der Mengel einen kleinen Streit, wobei ihr die harte, sie möge sich hüten, daß sie nicht hinausgeworfen werde. Am nächsten Morgen wurde die Mengel in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Kopf wie mehrere kleine Beilwunden auf, auch war ein Betrag von annähernd 200 Mark geraubt. Drei Tage lang suchte die Polizei vergeblich nach dem Täter; endlich löbte ein Polizeihund unter Klappenwerk ein sonst im Haushalt gebrauchtes, fluchfestes kleines Hundebild an. Die Nachforschungen der Polizei ertrugen sich nunmehr auf das hiesige Sauspielhaus der Cafés, und schließlich lenkte sich der Verdacht auf die Krompos. Nach einem langwierigen Verhör, bei dem sie wiederholt Ausflüchte machte, gab sie endlich die Tat zu. Auch wurde das geraubte Geld an dem von ihr bezeichneten Versteck vorgefunden.

Zur Verhandlung waren 14 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Die Angeklagte, eine nicht ungunstigen Erscheinung, gab während der ihr zur Last gelegte Tat zu. Sie befand sich in großer Gelberregtheit. Einmal hatte sie Schulden bei einem Jahnsatz, der ihr mit einer Klage drohte hatte, und andererseits wollte sie ihrem Geliebten, der seiner Militärpflicht genüge, eine Unterfertigung gutommen lassen. Sie beschloß sich daher am Abend des 19. April in unaufrichtiger Weise das Beil verbergte und führte die Tat am Morgen des 20., als die Mengel noch schlief, aus. Die Angeklagte hat aus ihren bisherigen Sittungen verhältnismäßig gute Zeugnisse aufzuweisen, auch ist sie bisher noch nicht bestraft. Die Fragen des Vorsitzenden beantwortete die Angeklagte mit bewundernswürdiger Stille, so daß sie kaum zu verstehen ist. Die Ermordete war das einzige Kind eines Bierbrennereis und wollte am Tage ihres Todes in die Heimat reisen.

Das Urteil lautete auf zwölf Jahre Gefängnis dazu kam eine Woche Gefängnis wegen Diebstahls eines der Ermordeten gebührenden Unterrocks. Die Angeklagte nahm das Urteil vollständig geduldsend auf.

Dr. Nachspiel zum Duell.

(Erfurt, 22. Mai. Der Verlesungsinpaktor und Rentnant der Reserve Stier aus Erfurt, der kürzlich im Hohenbühl den Referendar Ruhn in Weimar tödlich traf, wurde vom Kriegsgericht der 20. Division zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den totalen Teil, für Provinzialfragen, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Pflanz- und Vermittlungs-Teil: Eugen Brinmann; für den Handelsteil: Erwin Langenbach; für den Instruktionsteil: Friedrich Endrusatz; Druck und Verlag von Otto Senbel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

